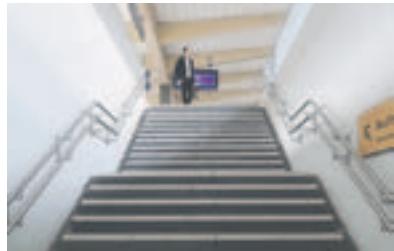


döppersberg

impulse für wuppertal



MODERNER BAHNHOF

Der Bahnhof wird modernisiert. Das bringt viele Vorteile für Reisende und Pendler, ist zunächst aber mit einigen Unannehmlichkeiten verbunden.

Seite 3



ARBEITER IM PORTRÄT

Ein Besuch bei den Menschen, die jeden Tag vor Ort dafür sorgen, dass Wuppertals größte Baustelle immer weitere Fortschritte macht.

Seite 4 und 5



REALLABOR WUPPERTAL

Forscher wollen in Wuppertal herausfinden, wie sich ein wachsender Wohlstand für alle und Nachhaltigkeit miteinander verbinden lassen.

Seite 6



Der Döppersberg nimmt Gestalt an

BUNKER

Im Untergrund

Mitten in der Elberfelder Innenstadt gelegen, bietet der Bunker unter dem künftigen Wupperpark die Chance, zu einem weiteren Projekt mit Strahlkraft über die Grenzen der Stadt hinaus zu werden. Ein Gespräch mit Markus Riedel, Geschäftsführer der Data & Facility Management GmbH, und neuer Bunker-Eigentümer.

Es sind Informationen über ein Projekt, dessen Konzept derzeit noch final ausgearbeitet wird und bei dem es noch unzählige Details zu klären gibt: Seit Anfang diesen Jahres steht fest, dass die beiden Brüder Thomas Riedel, Geschäftsführer der Riedel Communications GmbH & Co. KG, und Markus Riedel, Geschäftsführer der Data & Facility Management GmbH, die neuen Eigentümer des Tiefbunkers am Döppersberg sind, der sich quasi unmittelbar unter dem künftigen Wupperpark Ost befindet.

die Möglichkeit bietet, in Wuppertal ein Projekt zu entwickeln, das seine Strahlkraft weit über die Stadtgrenzen hinaus entfalten kann, sondern auch, weil die Brüder dafür bekannt sind, mit ihren Konzepten neue und kreative Wege zu gehen, die freie Kultur in der Stadt zu fördern und im großen Stil querzudenken. Entsprechend froh war auch die Stadt, als die Entscheidung über die neuen Besitzer des Bunkers auf die beiden Riedel-Brüder fiel.

Nachdem sich der erste Wirbel gelegt hat, ist jetzt erst einmal viel zu tun. Ende 2018, gemeinsam mit der finalen Fertigstellung des Döppersbergs, soll der Bunker eröffnet werden – beziehungsweise das, was dann aus ihm geworden ist. Erste grobe Ideen gingen bereits aus dem Konzept hervor, das die Käufer zusammen mit ihrem Angebot abgegeben haben: geplant ist ein Club mit Flächen für Kunst und Kultur.

Nun also sind Thomas Riedel, dessen Kerngeschäft die Entwicklung und der Vertrieb digitaler Audio- und Videosysteme ist, und Markus Riedel seit Kurzem um eine Aufgabe reicher: Sie sind hauptverantwortlich für das, was nun in den kommenden Monaten im und am Bunker passiert.

Spannend ist das Projekt nicht nur, weil sich durch die exponierte Lage des Bunkers direkt am Hauptbahnhof erneut

besten mit Markus Riedel selbst. Ort ist die Kantine der Firma Riedel an der Uellendahler Straße, zwischen Mitarbeitern und mit einem leckeren indischen Curry. Kleinkunst und Comedy stehen zur Diskussion, ebenso ein Club, der vor allem an den Wochenenden öffnen könnte, und eine Gastronomie. „Wir wollen gerne innovative und experimentelle Sachen fördern“, sagt Markus Riedel. Offen wolle man sein für Theater, Tanz und Lesungen.

Eine Lösung könnte sein, die 1600 Quadratmeter in zwei größere Abschnitte aufzuteilen – idealerweise so, dass Clubbetrieb und Gastronomie nebeneinander funktionieren könnten. Dafür allerdings müsste der Bunker in großem Maße umgestaltet werden, denn die Raumhöhe liegt gerade einmal bei 2,55 Metern, enge Gänge und schmale Eingänge machen den Zugang und die Nutzung zusätzlich schwierig.

Weiterlesen auf Seite 2

Jetzt kommen die Neuen

Wuppertal verändert sich, strebt auf und erfindet sich derzeit an vielen Stellen neu. Dass das auf diese Weise und auch mit diesem Erfolg passiert, ist auch den jungen Machern zu verdanken, die angetreten sind, das Gesicht dieser Stadt zu gestalten.

Seite 7



© Ginter und

© Sytem Photo

Döppersberg historisch

Wolfgang Reimann besitzt das vermutlich größte Archiv historischer Verkehrsbilder in Wuppertal. Allein in den vergangenen Wochen hat er mehr als 200.000 Dias gesichtet und sortiert. Über 25 Bücher hat er bereits veröffentlicht, nun plant er ein Buch über den Döppersberg.

Seite 8



© Wolfgang R. Reimann



© Günter Lülf

BUNKER

Ab in den Untergrund

Fortsetzung des Artikels von Seite 1

„Weil wir die Decke nach oben hin wahrscheinlich nicht erhöhen können, werden wir an einigen Stellen den Boden tieferlegen“, sagt Markus Riedel, der weiß, dass diese Arbeiten im massiven Beton alles andere als einfach oder kostengünstig sind. Ohnehin ist derzeit noch viel im Fluss, fast alle Pläne hängen von den entsprechenden Genehmigungen und Sicherheitsauflagen von Feuerwehr, Bauamt und Brandschutz ab, so dass sich Ideen in dieser frühen Phase auch jederzeit wieder ändern können oder verworfen werden müssen.

Hinzu kommt die enge Zusammenarbeit mit dem Gebäudemanagement der Stadt Wuppertal, das für den über dem Bunker gelegenen Wupperpark (siehe Artikel rechts) zuständig ist. Dort werden sich künftig nicht nur Grünflächen, sondern auch der Pavillon der Wuppertal Touristik und das Café Cosa befinden, das sich mit seinem Angebot vor allem an Drogenabhängige und Suchtkranke richtet, um ihnen eine Anlaufstelle zu bieten. „Wir müssen klären, wie die Zuwege sind, wann was genutzt wird und was das für uns und unsere Ideen mit Blick auf den Club und die Gastronomie bedeutet“, sagt Riedel.

Glücklicherweise würden die Gespräche mit dem Gebäudemanagement sehr harmonisch und zielgerichtet ablaufen – „so macht es dann auch Spaß, gemeinsam an diesem Projekt zu arbeiten und Ideen zu entwickeln.“

Wie aber kommt man auf die Idee, sich einen Tiefbunker mitten in der Stadt zu kaufen und ihn zu einem öffentlichen Raum umzugestalten? „Tatsächlich sind wir gefragt worden, ob wir uns nicht als Bieter mit um den Bunker bewerben möchten. Als wir zum ersten Mal davon gehört haben, sind wir direkt begeistert gewesen“, sagt Markus Riedel, der schon immer interessiert war an innovativen Konzepten. Auch die erste Begehung des Bunkers – Thomas und Markus Riedel kannten die Immobilie vorher nicht – änderte nichts an dieser Begeisterung. Sicher, die Deckenhöhe sei ein Problem, aber nichts, was sich nicht lösen ließe. „Manche Sachen sind am Ende einfacher, als man zunächst denkt. Und der Raum ist wirklich toll, schön groß, er lädt quasi zum Gestalten ein.“ Zweifel an der grundsätzlichen Idee habe es dabei nie gegeben.

Markus Riedel rechnet damit, dass sich der bald ehemalige Bunker erst einmal in

eine riesige Steinbruchbaustelle verwandeln wird. Fast alle Wände sollen raus, für die Bauarbeiter wird es viel zu tun geben, Tonnen von Material müssen durch die schmalen Zugänge ans Tageslicht befördert und weggeschafft werden. Trotz der vielen Arbeit ist es ein Projekt, das vor allem Spaß machen soll: „Selbstverständlich sollen der Club und die Gastronomie keine Miesen machen, aber es geht uns nicht darum, damit Geld zu verdienen – das wäre sicher auch der falsche Ansatz für so ein Projekt.“ Vielmehr wolle er mit seinem Angebot auch Menschen außerhalb Wuppertals ansprechen, Ziel ist es, NRW-weit zu denken. „Wir machen hier nichts für VIPs, sondern für die ganz normalen Bürger.“

Dabei wird Markus Riedel besonders in den kommenden Monaten viel zu tun haben, wenn es um das Konzept und dessen Umsetzbarkeit geht. Ende dieses Jahres, so schätzen die neuen Bunker-Besitzer, könnten dann weitere Details zur künftigen Nutzung vorgestellt werden. „Bis dahin ist glaube ich erst einmal alles gesagt, was es derzeit zu sagen gibt.“

Update: Wupperpark

Nicht nur der Tiefbunker, sondern auch der Platz oberhalb des Bunkers macht Fortschritte. Spannend ist derzeit vor allem die Verknüpfung dieser beiden Objekte – die Nutzung des Bunkers auf der einen und die Gebäude des Wupperparks mit Wuppertal Touristik und dem Café Cosa auf der anderen Seite. „Viele haben gesagt, dass es schwer wird, das miteinander zu verbinden, aber wir sind da auf einem sehr guten Weg“, sagt Nicole Wentzel, beim Gebäudemanagement Wuppertal zuständig für das Projekt.

Und noch eine neue Entwicklung gibt es: Die Anregungen und Wünsche vieler

Bürger sind vom Gebäudemanagement aufgegriffen worden, das für den Wupperpark nun noch mehr Grünflächen vorsieht. „Möglicherweise wird es einen zusätzlichen Grünstreifen geben und der Anteil der gepflasterten Flächen entsprechend weniger werden“, sagt Wentzel. Ein entsprechend überarbeiteter Entwurf wird in Kürze dem Gestaltungsbereit der Stadt vorgestellt, danach geht er an die Bezirksregierung. Gibt auch sie grünes Licht, kann unmittelbar danach mit den konkreten Planungen begonnen werden.

B7-Eröffnung mit großem Bürgerfest

In gut drei Monaten ist es soweit: ab Montag, den 10. Juli 2017, morgens ab 3 Uhr, können die B7 und die Bahnhofstraße am Döppersberg wieder befahren werden. In einer gemeinsamen Sitzung des Verkehrsausschusses, der Planungs- und Baubegleitkommission Döppersberg und der Bezirksvertretungen Elberfeld und Elberfeld-West hat die Verwaltung das weitere Vorgehen vorgestellt. Oberbürgermeister Andreas Mucke und Verkehrsdezernent Frank Meyer waren sich im vergangenen Jahr bereits einig, dass die Wiedereröffnung der B7 im Sommer 2017 möglich sein muss. Allerdings war fraglich, ob auch das Wetter und damit einhergehend der Baustellenverlauf berechenbar blieben. Jetzt steht fest: der Termin kann öffentlich gemacht werden, denn der 10. Juli ist machbar, auch wenn noch viel Arbeit zu tun bleibt.

Bereits Ende Mai wird der provisorische Busbahnhof von der B7 verschwinden und sich auf verschiedene Haltestellen in der City neu verteilen. Der Platz am Kolk übernimmt dabei eine wichtige Funktion. Außerdem müssen viele Änderungen an Kreuzungen, Ampelschaltungen und Fahrbeziehungen zurückgebaut werden, die für die Sperrung notwendig waren.

Am Wochenende vor dem 10. Juli wird es dann ein großes Bürgerfest auf der B7 geben. Dabei dürfen die Wuppertaler sich unter anderem auf ein ganz besonderes Event freuen: Die Wuppertal Marketing GmbH richtet ein Seifenkistenrennen aus und ruft mit dem „Großen Preis von Wuppertal“ ein neues Format ins Leben. Gefahren wird auf der rund 300 Meter langen Bahnhofstraße, die von der Stadthalle runter auf die B7 führt.

Unternehmen, Handwerker, Schulen, Vereine und Freundeskreise haben die Möglichkeit, beim „Großen Preis von Wuppertal“ anzutreten und ihr Teamwork unter Beweis zu stellen. Dabei gehen immer zwei Fahrer von einer Startrampe aus gegeneinander ins Rennen und werden von einem je vierköpfigen Team unterstützt, das ihnen auf halber Strecke bei einem Boxenstopp hilft.

Die Seifenkisten können vorab für 1000 Euro als Grundbausatz (Grundplatte, Lenkung, Bremse, Reifen) gekauft und komplett mit Aufbau in Eigenregie gestaltet werden. Alternativ besteht auch die Möglichkeit, für 500 Euro einen Startplatz zu erwerben. In diesem Fall wird eine fertige Standard-Seifenkiste vom Veranstalter gestellt und mit einem Logo gebrannt. Weitere Informationen gibt es unter: www.döppersberg.info



Am 8. und 9. Juli wird auf der B7 mit einem Bürgerfest die Wiedereröffnung der Straße gefeiert

Ein grünes Radhaus für den Döppersberg

Platz für 120 Fahrräder und 30 E-Bikes, Fertigstellung bis Ende 2018 geplant.

Mit dem neuen Entwurf des Radhauses am Döppersberg ist dem Gebäudemanagement ein echter Glücksschlag gelungen. Während die Oberflächen nahezu aller übrigen Gebäude vor Ort miteinander in Konkurrenz stehen und um Aufmerksamkeit buhlen, nimmt das Radhaus sich zurück und geht einen ganz eigenen Weg. Denn: Was auf dem Rendering unten noch nach einer massiven grünen

Wand aussieht, ist in Wirklichkeit eine grüne Fassade, gebildet aus Pflanzen, die an einem Drahtnetz emporwachsen. „So haben wir plötzlich einen grünen Riegel mitten in der Stadt – an einer Stelle, an der ihn niemand erwartet“, sagt Nicole Wentzel vom Gebäudemanagement Wuppertal und zuständig für das Projekt.

Obwohl der Entwurf des Radhauses von hks Architekten stammt, die auch den

Wupperpark und die dort entstehenden Gebäude entworfen haben, hat er dennoch bewusst eine ganz andere Anmutung. „Das Gebäude hat eine völlig andere Funktion, die Standortbedingungen sind ganz anders – insofern war es wichtig, hier eine eigene und unabhängige Optik zu finden“, sagt Wentzel.

Während der eigentliche Bau aus einem begrünten Dach und den Pflanzenwänden besteht, wird es im Inneren technischer. Denn das Fahrradhaus soll für diejenigen zugänglich sein, die dort auch ihr Fahrrad abgestellt haben – im Gegenzug wird eine kleine Gebühr erhoben, dafür sind die Räder aber nicht nur vor Wind und Wetter, sondern auch vor Diebstahl geschützt. 120 Stellplätze für normale Fahrräder, 30 Stellplätze inklusive Ladestationen für E-Bikes und einige zusätzlich abschließbare Fahrradboxen sind in der ersten Ausbaustufe geplant.

„Sollte das Radhaus gut angenommen und viel genutzt werden, gibt es die Möglichkeit, es zu erweitern.“ Das allerdings nicht durch einen Aufbau, sondern indem der Platz im Inneren durch andere und etwas teurere Fahrradständer besser genutzt wird. So lässt sich die Kapazität des Baus noch einmal verdoppeln.

Auch das Radhaus, für das der Investor bereits sein Okay gegeben hat, soll – wie der übrige Döppersberg – spätestens Ende 2018 fertiggestellt sein.



So soll das Radhaus am Döppersberg nach aktuellen Plänen aussehen

Gemeinsam für die Innenstadt

Die Initiative zur Gründung einer ISG Immobilien- und Standortgemeinschaft in Elberfeld hat erste Ideen und Konzepte präsentiert.

Schon seit dem Frühjahr 2016 arbeitet eine Gruppe engagierter Immobilienbesitzer der Alten Freiheit, der Poststraße und des Kerstenplatzes an der Gründung einer Immobilien- und Standortgemeinschaft, kurz ISG. Eine ISG entsteht durch den Zusammenschluss von ansässigen Grundeigentümern, die gemeinsam für eine bestimmte Laufzeit in die Aufwertung ihres Standortes investieren.

Den Bereich der Alten Freiheit, der Poststraße und des Kerstenplatzes kennen die Wuppertaler als die angestammte A-Lage der Elberfelder City. Dennoch hat sich in den letzten Jahrzehnten auf Grund des allgemeinen Strukturwandels im Einzelhandel und einer zunehmenden Verwahrlosung im öffentlichen Raum ein Downgradingprozess für den Standort ergeben, der zu Leerständen und einem Niveauverlust der Straße geführt hat.

Vor dem Hintergrund des Umbaus des Döppersbergs lag daher nur die Idee zur Gründung einer ISG, mit deren Hilfe sich die Straße in den kommenden Jahren als neue wertige Marke im Gefüge der City präsentieren will. Man will den Impuls aufgreifen, der sich in zahlreichen Neubauten erkennbar in die City übertragen hat und Elberfeld auf den Weg zum neuen attraktiven Oberzentrum des Bergischen Landes führt. Als große Chance und zugleich Herausforderung begreift man

die Modernität des neuen Bahnhofsgebietes, die ab 2018 das Tor zur Innenstadt bestimmen wird. Diese Qualität will man aufgreifen und den Weg zum Neumarkt mit einem neuen Niveau und hoher Aufenthaltsqualität versehen.

Auf der Veranstaltung Ende März informierte die Initiative über die Ergebnisse des anderthalb jährigen Arbeitsprozesses. Besondere Defizite des Gebietes sehen die Eigentümer im aktuellen Zustand des öffentlichen Raums und dem Zustand der Fassaden und Erdgeschosse. Die Fußgängerzone biete wenig Atmosphäre und wirke auf Grund der zahlreichen in den Raum ragenden Werbemaßnahmen oder der an vielen Stellen ausgebesserten Bepflasterung wenig einladend auf die Kunden.

Die Initiative präsentierte erste Ideen zur planerischen und konzeptionellen Umgestaltung und skizzierte mögliche Maßnahmen zur Aufwertung des Gebietes. Auf Grundlage dieser ersten Ideenskizzen wird nun im weiteren Verfahren ein Maßnahmen- und Finanzierungskonzept ausgearbeitet und voraussichtlich im Sommer dieses Jahres als Antrag zur Gründung einer ISG bei der Stadt gestellt werden. Um dieses Verfahren gegenüber der Stadt begleiten zu können, wurde auf der Veranstaltung die Gründung eines Vereins beschlossen.

PLANUNG

Schneller und sicherer: Die Bahn macht mobil

Die Modernisierung des Hauptbahnhofs bringt viele Vorteile, ist für Reisende aber auch mit einigen Unannehmlichkeiten verbunden. Doch Durchhalten lohnt sich.

Nicht nur der Döppersberg, auch der Hauptbahnhof selbst wird in den kommenden Monaten komplett neu gestaltet. Mit den Arbeiten an der Bahnsteigkante zu Gleis 4 haben bereits Ende Februar die Bauarbeiten des zweiten Abschnitts zur Modernisierung begonnen. Zunächst wurde die Bahnsteigkante zurückgebaut und anschließend erneuert. Aufgrund des Zugverkehrs müssen diese Arbeiten nachts durchgeführt werden. Der Abschluss der Arbeiten ist für Ende April geplant.

Im Mai beginnt die Deutsche Bahn dann mit den Arbeiten an der Bahnsteigkante zu Gleis 5. Sie werden voraussichtlich bis November abgeschlossen sein. Auch für diese Arbeiten müssen die nächtlichen Betriebspausen genutzt werden. Der Bahnsteig wird auch eine neue Beleuchtung, eine moderne, neue Ausstattung und eine neue Wegeleitung erhalten.

Trotz des Einsatzes modernster Arbeitsgeräte ist Baulärm dabei leider nicht zu vermeiden. Die Bahn hat versprochen, den Baulärm auf das unbedingt notwendige Maß zu beschränken und bittet die Anwohner schon jetzt um Verständnis für die mit den Arbeiten verbundenen Unannehmlichkeiten.

Im ersten Bauabschnitt hat die Deutsche Bahn zuvor bereits den Rohbau des neuen Aufzugs an Gleis 2/3 abgeschlossen. Die beiden Treppen zu den Gleisen 2/3 hat die Bahn ebenfalls erneuert.

Ein noch größeres Projekt – das auch noch einmal mit deutlich mehr Einschränkungen für alle Reisenden verbunden ist – ist die Inbetriebnahme des neuen Elektronischen Stellwerks (ESTW). Hier laufen die vorbereitenden Arbeiten auf Hochtouren. Am 30. August, also zum Ende der Sommerferien in Nordrhein-Westfalen, soll das neue Elektronische Stellwerk in Betrieb genommen werden. Es steuert künftig den kompletten Zugverkehr und ersetzt die alten signaltechnischen Anlagen mit den Stellwerken in Gruiten (Baujahr 1976), Wuppertal Hauptbahnhof (Baujahr 1964) und Wuppertal-Vohwinkel (Baujahr 1964).

Durch den Bau des modernen Stellwerks werden die Leistung und Effizienz des Schienenverkehrs gesteigert. Die Signale

und Weichen werden künftig per Mausklick und Monitor gesteuert. Durch die erweiterten Fahr- und Wendemöglichkeiten ergibt sich für die Betriebsführung, insbesondere bei Bauarbeiten oder Gleissperrungen, eine wesentlich höhere Flexibilität, die auch zur Vermeidung von Verspätungen beitragen soll. Künftig können die Gleise in beide Richtungen ohne Geschwindigkeitsbeschränkung befahren werden. Außerdem wird der Instandhaltungsaufwand verringert.

Dabei ist die Inbetriebnahme des ESTW eine wahre Herkulesaufgabe für die Baufirmen und die Bahn, denn jedes Kabel, jedes Signal und jede Weiche muss an das neue Stellwerk angeschlossen werden. Die Arbeiten laufen unter extremen Zeitdruck, um die Sperrpausen, in denen kein Zug fährt, bestmöglich auszunutzen.

Insgesamt werden bis zur Inbetriebnahme in den Bahnhöfen Haan-Gruiten, Wuppertal-Vohwinkel, Sonnborn, Zoologischer Garten, Steinbeck und Wuppertal Hauptbahnhof 387 Signale aufgestellt, 98 Weichen an die neue Technik angeschlossen und 374.000 Meter Kabel verlegt. Bestehende Weichen werden dabei parallel zu der vorhandenen Technik mit neuen Kabeln ausgerüstet. 195 neue Fundamente und Maste für die Signale und Signalmaste wurden bereits erstellt. Außerdem werden unter anderem elf Weichen und eine Doppelkreuzungsweiche entlang der Strecke neu eingebaut.

Mit dem Bau des Elektronischen Stellwerks ist bereits im März 2013 begonnen worden. Für die umfangreichen Arbeiten, die für die Inbetriebnahme des ESTW Wuppertal notwendig sind, wird der Eisenbahnknoten Wuppertal während der Osterferien in der Zeit von Freitag, 7. April, 22 Uhr, bis Montag, 24. April, 4 Uhr, und während der Sommerferien von Sonntag, 16. Juli, 22 Uhr, bis Mittwoch, 30. August, 4 Uhr, komplett gesperrt. Die Bahnstation Wuppertal-Oberbarmen kann aus Richtung Hagen angefahren werden und ersetzt für Fahrten Richtung Norden während der Streckensperrung den Hauptbahnhof.

„Wir sind jetzt auf der Zielgeraden zur Inbetriebnahme des modernen Stellwerks. Wir wissen, dass die Vollsperrungen in

den Osterferien und Sommerferien eine große Belastung für Wuppertal sein werden. Wir bitten hierfür schon jetzt die Fahrgäste um Verständnis für die entstehenden Beeinträchtigungen“, sagt Peter Alsbach, Leiter Produktionsdurchführung in Düsseldorf.

Die Modernisierung des Wuppertaler Hauptbahnhofs ist Teil der Kampagne „von150: Moderne Bahnhöfe für NRW“, die bis 2023 eine Modernisierung von insgesamt 150 Bahnhöfen mit einem Investitionsvolumen von rund einer Milliarde Euro vorsieht. Bis Ende 2019 sollen 80 Prozent der Bahnhöfe in Nordrhein-Westfalen stufenfrei sein. In der Region investiert die Deutsche Bahn insgesamt mehr als 32 Millionen Euro in die Modernisierung des Schienennetzes, die Ausstattung mit digitaler Leit- und Sicherungstechnik sowie den Bau des ESTW. Eine begleitende Kampagne soll dafür sorgen, dass die Öffentlichkeit rechtzeitig und umfassend über die anstehenden Baumaßnahmen an den Verkehrsstationen in NRW informiert wird.

Fahrplanänderung in den Oster- und Sommerferien:

Die Regionalzüge fallen zwischen Düsseldorf Hbf und Wuppertal-Oberbarmen (RE 4 und RE 13) sowie zwischen Solingen und Wuppertal-Oberbarmen (RE 7 und RB 48) aus. Im S-Bahn-Verkehr entfallen die Züge in den Abschnitten Wuppertal Hauptbahnhof bis Wuppertal-Oberbarmen (S7), Düsseldorf-Gerresheim bis Wuppertal-Oberbarmen (S8) und Wuppertal Hauptbahnhof bis Velbert-Langenberg (S9). Somit sind durch die Baumaßnahmen neben Zügen der DB Regio NRW auch Zugleistungen der Nahverkehrsunternehmen Abellio Rail NRW, National Express und der Eurobahn betroffen.



Der Wuppertaler Hauptbahnhof wird in den kommenden Monaten umfassend modernisiert



© Günter Lülf

BAUSTELLE

Die Geschäftsbrücke nimmt Gestalt an

Schon Anfang 2018 sollen die ersten Mieter in die Ladeneinheiten ziehen.

Der Bau der Geschäftsbrücke schreitet voran. Bereits auf beiden Seiten der Brücke stehen die Stahlskelette für die geplanten Einzelhandelspavillons. „Auf jeder Seite der Brücke werden drei Ladeneinheiten von jeweils 100 bis 180 Quadratmeter Verkaufsfläche entstehen“, sagt Nicolas Spengler, Geschäftsführer der Kissel-Gruppe, die für den Investor Signature Capital den Bau der Geschäftsbrücke und des Primark Gebäudes leitet.

Die Geschäftsbrücke ist ein wichtiger Teil des städtebaulichen Ensembles am Döppersberg: Sie schafft eine neue Wegebeziehung zwischen dem Hauptbahnhof und der Innenstadt. Wo sich früher die Ankommenden durch einen Tunnel ihren Weg in die City bahnen mussten, können sie schon bald die Stadt bequem

über die Brücke erreichen. Die Elberfelder City präsentiert sich fußgängerbefreundlich. Bereits Mitte des Jahres beabsichtigt die Stadt, den Weg über die Brücke freizugeben.

Trotz Bauzäunen zeigt sich schon heute die Sichtachse über die Geschäftsbrücke hinweg auf das historische Bahnhofsgebäude. Die Stadt hatte in den Verhandlungen mit

dem Investor diese Sichtachse als verbindliche Vorgabe für die Planungen eingebracht. Der Entwurf für die Geschäftsbrücke stammt vom Düsseldorfer Architekturbüro Chapman Taylor, das auch den Entwurf des Primark Gebäudes verantwortet. Die Pavillons erhalten kristallin gebrochene Glasfassaden und ein ausgestelltes Vordach. Form und Materialität wirken luftig und leicht auf die Besucher. Fußgänger werden durch die beidseitig begleitenden Geschäfte nicht merken, dass sie die vielbefahrene B7 überqueren.

„Wir haben bis jetzt keine Komplikationen an der Baustelle und liegen gut im Zeitplan“, sagt Nicolas Spengler. „Ende Mai sollen die Glasfassaden an die Stahlkonstruktionen angebracht werden. Anfang 2018 können dann die ersten Mieter in die Läden einziehen.“ Welche Mieter das sein werden, möchte Nicolas Spengler noch nicht verraten, die Verträge seien aber schon abgeschlossen. „Wir sind mit dem Entwurf den Vorgaben der Stadt gefolgt, ein hochwertiges Eingangstor für Elberfeld zu schaffen. Auch die Auswahl der Mieter folgt dieser Zielsetzung.“

Pflasterarbeiten gehen zügig voran

Die Innenstadt entwickelt sich weiter positiv – ein aktuelles Beispiel ist das neue Straßenpflaster.

Das ging zügig: Die Pflasterarbeiten in der Elberfelder Innenstadt sind bestens gestartet. Die neuen Platten in der Schlossergasse liegen bereit, das komplette Pflaster und eine neue Beleuchtung sollen in den kommenden Tagen fertig gestellt werden. Damit ist ein weiterer Schritt hin zu einer schön gestalteten und einheitlichen Innenstadt geschafft.

Etwas aufwändiger wird der nächste Abschnitt, den das Verkehrsressort sich vorgenommen hat. Seit dem 20. März bekommt die Schwanenstraße ihre neue Plattierung. Weil hier – anders als in der Schlossergasse – eine Vollsperrung nicht möglich ist, werden die Arbeiten länger dauern. Denn um die Wege für Rettungsfahrzeuge und die Anlieferung des Einzelhandels nicht zu verbauen, werden immer nur Abschnitte von 25 Metern Länge bearbeitet. Hier bitten die Fachleute der Stadt Anwohner, Geschäftsleute und Passanten schon jetzt um Verständnis für die auftretenden Behinderungen. „Ein Blick auf die schon fertige Schlossergasse zeigt, dass sich ein bisschen Langmut lohnt: Das Erscheinungsbild wirkt durch die neue Plattierung zeitgemäß und hochwertig“, sagt Baudezernent Frank Meyer.

Und im Hintergrund laufen bereits die Vorbereitungen für die nächsten Bauabschnitte. Davon betroffen sind auch der Armin-T.-Wegener-Platz und der Wirmhof. Hier plant die Stadt nicht nur

ein neues Straßenpflaster zu verlegen, sondern der Platz soll künftig auch einen zentralen Baum mit einer Sitzgelegenheit und damit mehr Aufenthaltsqualität bekommen. Weil es in der Innenstadt durch die vielen Baumaßnahmen derzeit wenig Platz für Baumaterialien gibt, sind die vorhandenen Bäume bereits gefällt worden, so dass die frei gewordene Fläche bis zur Neugestaltung als Lagerfläche genutzt werden kann.



© Günter Lülf

Döppersberg: Das sind die M

Sie sind diejenigen, die jeden Tag vor Ort sind, Wind und Wetter trotzen und dafür sorgen, dass Wuppertals größte Baustelle ein nachhaltiger Erfolg wird. Wir haben



**Carsten Melcher, 42,
Straßenbaumeister
aus Herdecke:**

„Ich bin zuständig für das Tagesgeschäft auf der Baustelle und die Schnittstelle zur Stadt. Ich bin seit Mai 2015 hier vor Ort beschäftigt und werde immer mal wieder von Passanten gefragt, wann wir eigentlich fertig werden. Das Projekt gehört definitiv zu den größeren, die ich bislang gemacht habe – und ich werde auch noch einmal vorbeikommen, wenn alles fertig ist.“



**Rainer Horn, 53,
aus Rostock, zuständig
für die Bauüberwachung:**

„Das Besondere hier ist, dass es ein Innenstadtprojekt ist. Ein echtes Unikat in der Verbindung von Historie und Gegenwart. Für mich ist es ein wirklich gelungener Entwurf, der hier umgesetzt wird. Eine Herausforderung ist definitiv die große Anzahl der Projektpartner, hier gibt es viele unterschiedliche Schnittstellen.“



**Andreas Pinkale, 54, Kanalarbeiter
aus dem Kreis Heinsberg:**

„Als Kanalbauer bin ich meistens unten in der Grube. Eigentlich bin ich gelernter Bergbauer, aber als meine Zeche damals geschlossen hat, musste ich mir etwas Neues suchen. Was wir hier machen, ist schon eine ziemlich große Maßnahme. Wenn alles fertig ist, werde ich mit meiner Frau mit der Schwebebahn hier vorbeifahren und mir alles anschauen.“



Guido Buschen, 30, Bauleiter aus Krefeld:

„Ich bin von Anfang an auf der Baustelle hier, das Interesse der Bürger erlebe ich jeden Tag. Das Besondere hier ist die Koordination der Arbeitsabläufe und die Koordination mit anderen Baufeldern, zum Beispiel mit dem Kanalbau. Hinzu kommen die eingeschränkten Platzverhältnisse, die das Projekt zu einer Herausforderung machen.“



menschen hinter dem Projekt

en den Arbeitern am Döppersberg einen Besuch abgestattet und sie gefragt, was sie bewegt.



**Konrad Schlieper, 62,
aus Wadersloh, zuständig
für die Bauüberwachung:**

„Meine Mutter kommt auch aus Wuppertal, von daher gab es schon immer eine Verbindung zur Stadt. Für mich steht fest, dass ich den Döppersberg auch nach der Fertigstellung im Auge behalten werde. Speziell sind hier die Herausforderungen, die sich aus der Mischung von historischem Bestand und Neubau ergeben.“

**Jakob Eckhardt, 39,
Bauleiter aus Kassel:**

„Ich komme für meinen Job ein bis zwei Mal die Woche aus Kassel nach Wuppertal – und zusätzlich natürlich jederzeit nach Bedarf. Die Größe des Projektes ist schon etwas Besonderes. Wichtig ist hier aufgrund der Gemengelage, dass exakte Absprachen getroffen werden. Man muss viel reden, Kommunikation ist extrem wichtig bei dieser Baumaßnahme.“



**Jürgen Drecker, 51, Vorarbeiter
im Straßenbau aus Heinsberg:**

„Ich arbeite mit den Straßenbauern zusammen. Meine Aufgabe ist es, die Vorgaben des Poliers umzusetzen und ihn bei Bedarf zu vertreten. Ich erlebe das große Interesse der Bürger an diesem Projekt jeden Tag. Das Besondere ist sicher die Sperrung der Hauptverkehrsstraße – und, dass das alles so gut geklappt hat.“



**Reinhard Freitag, 62,
aus Wadersloh, zuständig
für die Bauüberwachung:**

„Ich habe mir für die Bauzeit eine Zweitwohnung in Wuppertal genommen und bekomme so schon viele Reaktionen der Bürger mit. Mein Eindruck ist, dass die Baustelle sehr gut angenommen wird und die Menschen ein großes Interesse haben an dem, was hier passiert.“



Tim Wallrafen, 34, Straßenbauer aus Waldfeucht:

„Ich bin zuständig für die Pflasterarbeiten und verlege zum Beispiel das tactile System, mit dem sich sehbehinderte Menschen besser orientieren können. Durch meine Arbeit habe ich viel Kontakt zu Passanten, es gibt Leute, die kommen uns regelmäßig besuchen. Einen nennen wir nur ‚den Bauleiter‘ – das ist ein älterer Herr, der mindestens ein Mal am Tag vorbeischaut.“



Die Nordbahntrasse – auch sie trägt dazu bei, Wohlstand in Wuppertal zu schaffen

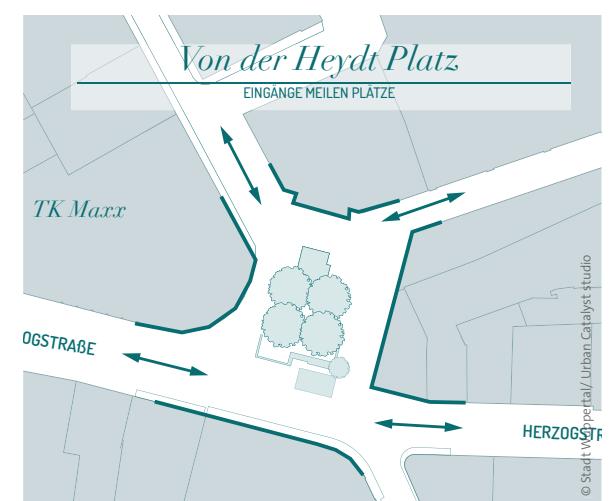
PLANUNG

Von der Heydt-Platz im neuen Gewand

Der innerstädtische Von der Heydt-Platz und Teile der dazugehörigen Fußgängerzone der Herzogstraße sind als Startpunkt für die Neugestaltung der Elberfelder Innenstadt ausgewählt worden. Bei dem neu zu beplanenden Gebiet handelt es sich um eine rund 3.100 m² große öffentliche innerstädtische Fläche. Der Von der Heydt-Platz ist ein so selbstverständliches wie verstecktes Herzstück in der Innenstadt, das als beliebter Treffpunkt zum Verweilen einlädt.

Hinzu kommt zudem die ganz besondere historische Bedeutung dieses innerstädtischen Raumes. Das Gebäude des heutigen Von der Heydt-Museums, das dem Platz seinen Namen gibt, war bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts das Elberfelder Rathaus. Weitere innerstädtische Aufwertungsmaßnahmen im unmittelbaren städtischen Umfeld haben den Platz heute wieder in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt. Durch die Neugestaltung des Gebäudes, in dem sich einst die Sportarena niedergelassen hatte und heute die Drogerie Müller ihren Platz hat, wurde das städtebauliche Umfeld merklich aufgewertet und Sanierungs- und Entkernungsmaßnahmen haben das Stadtbild an dieser Stelle merklich verbessert.

Freiraumplanerische Maßnahmen wurden bislang jedoch noch nicht angestoßen, sind aber für die Steigerung der Attraktivität Elberfelds neben Maßnahmen am Hochbau ebenfalls entscheidend. Mithilfe eines freiraumplanerischen Realisierungswettbewerbs soll die Fläche rund um den Von der Heydt-Platz daher gestalterisch und funktional aufgewertet werden. Eine zeitgemäße Gestaltung wird dabei ebenso im Mittelpunkt stehen, wie die Berücksichtigung der gesamträumlichen Situation. Die Maßnahmen, die innerhalb der freiraumplanerischen Entwürfe vorgeschlagen werden. Sie bilden im Hinblick auf die weiteren Grün- und Platzgestaltungen sowie die gesamte Fußgängerzone eine planerische und konzeptionelle Einheit. Für die angestrebte Umgestaltung besteht für die Stadt die Möglichkeit, Fördergelder auf Landesebene zu erhalten. Die Entscheidung des Wettbewerbes, zu dem 20 Büros zugelassen werden, soll im Juli dieses Jahres fallen.



Der Von der Heydt-Platz wird in den kommenden Monaten umgestaltet

Die Stadt als Labor

Wuppertaler Forscher wollen herausfinden, wie ein nachhaltiger Wohlstand für Alle gelingen kann.

Es sind keine einfachen Fragen, mit denen sich das Zentrum für Transformationsforschung und Nachhaltigkeit beschäftigt: Wie kann ein Wandel im urbanen Raum stattfinden? Wie muss sich eine Gesellschaft verändern, um nachhaltig zu werden? Und wie kann unter diesen Voraussetzungen dennoch Wohlstand für Alle geschaffen werden?

Genau das möchten Forscher wie Hans Haake herausfinden. Gemeinsam mit dem Wuppertal Institut und der Bergischen Universität Wuppertal hat das Zentrum für Transformationsforschung und Nachhaltigkeit (kurz TransZent) im Mai 2015 dazu ein Projekt gestartet, das gleich zwei spannende Ansätze bietet, die in ihrer Kombination derzeit deutschlandweit wohl noch einzigartig sind. Zum einen verstehen die Forscher die gesamte Stadt Wuppertal als riesiges Forschungsumfeld. Reallabor wird so etwas genannt, wenn Wissenschaftler ihren Fragen quasi am lebenden Objekt nachgehen und sich aus ihrem sonst eher ruhigen Forschungsumfeld, beispielsweise an der Uni oder im Labor, herausgeben. Zum anderen geben die Forscher in Wuppertal ihre in anderen Untersuchungen stets neutrale Position auf. Während sie sonst als distanzierte Beobachter auftreten, werden sie hier zu Teilhabern. Sie stoßen Projekte an, setzen Ideen um und bringen Menschen zusammen. Und dann schauen sie, was passiert, notieren eifrig, führen Befragungen und Erhebungen durch, werten Statistiken aus und versuchen sich auf diese Weise, den Antworten auf ihre Fragen zu nähern.

Und trotzdem – ein bisschen Theorie gibt es natürlich. Sie beginnt mit der Frage, was Wohlstand eigentlich genau ist, erklärt Hans Haake: „Sicher verstehen wir darunter nicht nur den materiellen Wohlstand, sondern auch Dinge wie Zeit zu haben, Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung und eine gute Infrastruktur. Nur müssen wir uns erst einmal klar werden und definieren, was genau alles dazugehört – und was eben nicht.“ Nur so wird eine Veränderung des Wohlstandes in der Stadt auch messbar.

Die Forscher des TransZent sind dafür dabei ein Indikatoren-System zu entwickeln, das sich in ähnlichen Fällen auch auf andere Städte übertragen lassen soll. So kann das, was in Wuppertal erarbeitet wird, auch anderen helfen, messbar zu machen, wie eine Stadt sich tatsächlich wandelt und verändert.

Tatsächlich praktisch wird es dann wieder bei den sogenannten Reallaboren. Unter Einbeziehung unterschiedlicher Disziplinen wird hier erforscht, wie lokale und übergreifende Impulse zur Wohlstandstransformation beitragen können. Ein sicher sehr bekanntes Beispiel ist das Reallabor Quartier Mirke mit dem Mirker Bahnhof, dem heutigen Sitz von Utopiastadt, als Ausgangspunkt. 2013 hat hier Utopiastadt die Impulse für eine Vernetzung lokaler Initiativen und engagierter Personen neu aufgegriffen und das „Forum:Mirke“ ins Leben gerufen. Die Plattform soll die Vernetzung, Beteiligung und die Quartiersentwicklung vorantreiben. Dieses Miteinander und das gemeinsame Gestalten eines Quartiers gilt für die Forscher, die das Projekt begleiten, unter-

suchen und auswerten, als ein wichtiger Indikator für Wohlstand.

Ein anderes, eher weniger bekanntes Reallabor ist das „Haushütten“ im Quartier Wichlinghausen / Oberbarmen. Gemeinsam mit dem Büro für Quartierentwicklung entstand hier die Idee, leerstehende Gebäude anders zu Nutzen. Dafür stellen Hauseigentümer ihre leerstehenden Objekte interessierten Mietern zu einer geringen Kaltmiete zur Verfügung – im Gegenzug engagieren sich diese im Quartier oder renovieren die von ihnen bewohnten Räume.

Das Projekt „Wohlstands-Transformation Wuppertal“ (kurz WWTW) ist insgesamt auf drei Jahre angelegt. Mit dem Start im Mai 2015 bleibt den Forschern jetzt also noch etwas mehr als ein Jahr, um die wichtigsten Fragen zu klären und nicht nur herauszufinden, was Wohlstand in einer Stadt wie Wuppertal bedeutet, sondern auch, wie die Veränderungen in Wuppertal so gestaltet werden können, dass möglichst viele Menschen von einem wachsenden und nachhaltigen Wohlstand profitieren.

„Dabei muss man ganz klar sagen, dass die Lösung globaler Probleme und Fragen nicht unser Ziel ist, das können wir auch gar nicht leisten“, sagt Hans Haake. Vielmehr gehe es darum, Dynamiken und Zusammenhänge zu erkennen und aufzuzeigen, die „in die richtige Richtung gehen“. Klar ist dabei auch, dass die Zeit, die den insgesamt acht Mitarbeitern des Projektes bleibt, endlich ist. „Wir werden Folgeanträge stellen, die sicherstellen, dass entscheidende Teile unseres Projektes fortgeführt

oder aber neu aufgekommene Fragen beantwortet werden können. Aber letztlich ist unser Ziel, am Ende dieser drei Jahre Formate und Plattformen geschaffen zu haben, die selbstständig und auch ohne uns weiter existieren und helfen, einen nachhaltigen Wohlstand für alle zu gestalten. Und wir wollen mit dem was wir tun die Transformation in dieser Stadt unterstützen.“

Spannend wird sicher auch der Projektbericht, der zum Ende der dreijährigen Phase veröffentlicht werden soll. „Hier ist unser Bestreben, dass die Inhalte und Erkenntnisse dieses Berichts möglichst so aufbereitet sind, dass sie von vielen und einfach wahrgenommen werden können“, sagt Haake und denkt – neben dem klassischen gedruckten Bericht – unter anderem auch über eine eigene Webseite nach. Und auch wenn es bis Mai 2018 noch ein bisschen Zeit ist, gibt es bereits jetzt wichtige Erkenntnisse: „Was man sagen kann ist, dass die Flüchtlingsthematik die Ausrichtung des Projektes noch einmal verändert hat. Als wir für den Antrag das Konzept aufgestellt haben, sind wir von einer schrumpfenden Stadt ausgegangen. Inzwischen haben sich die Vorzeichen geändert und Wuppertal wächst wieder – das verändert auch einige unserer Forschungsfragen.“ Und eine weitere Erkenntnis bleibt jetzt schon, sagt Haake: „Bei allem, das wir in den vergangenen zwei Jahren getan haben, haben wir immer wieder gemerkt, dass Wissenschaft und Praxis gemeinsam eine Menge bewegen können, wenn sie intensiv zusammenarbeiten. Das ist absolut zur Nachahmung empfohlen.“

NEUGESTALTUNG

Ein Hotel für den Platz am Kolk

Die Alte Post wird ein Hotel. Die Umnutzung des Gebäudes soll zur Belebung des Platzes am Kolk beitragen und Impulse für neue Nutzungen bringen.

Der Umbau der Alten Post zum Hotel am Platz am Kolk ist im vollen Gange. Über drei Etagen des Gebäudes soll bis Mitte 2018 das Post Boutique Hotel entstehen, das durch seinen Mix aus modernem Design und Retro Flair zu einer Szene-Location mit Alleinstellungsmerkmal in der Innenstadt avancieren soll. Bereits im Oktober 2016 hatte das Hotelierpaar Arndt Vesper und Anke Hartmann den Pachtvertrag für das Gebäude unterschrieben und seitdem mit viel Liebe zum Detail die Planungen in die Hand genommen. Das Hotel wird insgesamt 73 Zimmer besitzen und mit einem öffentlichen Restaurant und einer Wohnzimmer-Lobby ausgestattet sein. Die historische Fassade des Gebäudes soll erhalten bleiben und auch die Innenausstattung will durch zahlreiche Vintage-Elemente an die Geschichte des Hauses erinnern. Für Arndt Vesper und Anke Hartmann ist Wuppertal kein unbekanntes Pflaster. Sie betreiben bereits im benachbarten Sprockhövel das

Golf Hotel Vesper und eröffnen mit dem Post Boutique Hotel ihre erste Zweigstelle.

Mit dem Umbau des Post Boutique Hotels werden erste Impulse zur Belebung des Platzes am Kolk gesetzt. Die Diskussion um die Nutzung und Gestaltung des Platzes ist nicht neu, denn trotz seiner zentralen innerstädtischen Lage, wird der Platz ausschließlich als Parkplatz genutzt. Bereits 2013, als die Hamburger ECE-Gruppe mit dem Umbau des Gebäudes zu einem Einzelhandelsstandort liebäugelte, wurden Konzepte zur Umgestaltung des Platzes vorgelegt.

Auch die Qualitätsoffensive Elberfeld (siehe Seite 7) hat sich im vergangenen Jahr mit dem Platz am Kolk auseinandergesetzt und seine wichtige, innerstädtische Bedeutung herausgearbeitet. Der Platz ist das zentrale Bindeglied zwischen dem Innenstadtzentrum mit Döppersberg und Neumarkt und dem Bereich der Hofaue im Osten. Entlang der Hofaue und dem Platz am Kolk ist in den letzten Jahren ein Zuwachs an Dienstleistern,

Gewerbe und gastronomischem Angebot zu verzeichnen. Nicht zuletzt durch das kulturelle Angebot wie dem Rex Kino oder dem geplanten Tanzzentrum Pina Bausch wird der Platz künftig stärker frequentiert werden. Die Umgestaltung des Platzes am Kolk zu einem Quartiersplatz mit Aufenthaltsqualität würde zur Belebung des gesamten Quartiers beitragen.

Im weiteren Verfahren der Qualitätsoffensive Elberfeld werden zusammen mit den Bürgerinnen und Bürgern Ideen zur Nutzung und Gestaltung des Platzes am Kolk konkretisiert. Die Ergebnisse der Qualitätsoffensive werden in einem Handlungsfleid festgehalten, der als Grundlagen für die künftige städtische Planung dient.

Arndt Vesper und Anke Hartmann betreiben einen Blog, in dem sie die Fortschritte der Baustelle dokumentieren.

www.postboutiquehotel-wuppertal.de



Die historische Fassade der Alten Post soll erhalten bleiben



Der Mirker Bahnhof ist in Wuppertal ein Hotspot der jungen und kreativen Szene

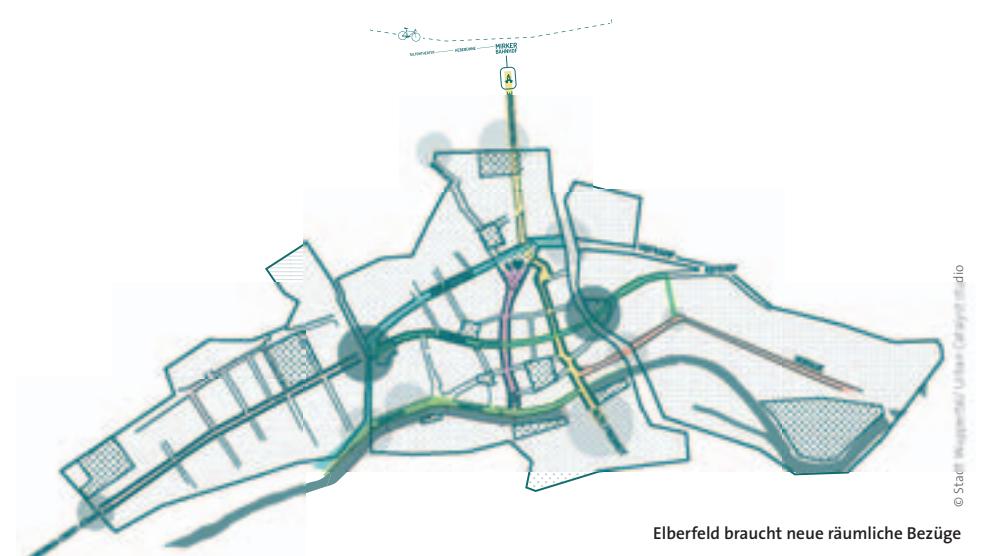
Qualitäten und Perspektiven Elberfelds

Prof. Klaus Overmeyer über die Qualitätsoffensive Elberfeld und Potenziale für die Stadtentwicklung.

Prof. Klaus Overmeyer ist Landschaftsplaner und Mitbegründer des Büros Urban Catalyst studio in Berlin, das zusammen mit den Büros IRI und Zebralog die Qualitätsoffensive Elberfeld leitet. Die Qualitätsoffensive Elberfeld ist ein auf fünf Jahre ausgelegter, umfassender Beteiligungsprozess, bei dem im intensiven Dialog mit der Wuppertaler Öffentlichkeit über die künftige Stadtentwicklung Elberfelds diskutiert wird. Es geht darum, mit den Akteuren vor Ort ein Zukunftprofil für die Innenstadt zu erarbeiten. „Anlass der Qualitätsoffensive war sicherlich, dass durch den Döppersberg enorme Kräfte und Investitionen auf die Stadt zukommen werden, auf die sich Elberfeld neu einstellen muss. Die Qualitätsoffensive sehe ich in diesem Zusammenhang als eine Reaktion auf diese Entwicklungen, mit der die Stadt die Frage aufwirft, wie sie diese neuen Kräfte in den lokalen Kontext einbetten kann, damit sie davon profitiert“, sagt Klaus Overmeyer. Seit Mitte 2016 läuft die Qualitätsoffensive und die Bürger haben sich intensiv beteiligt, was für Klaus Overmeyer nicht verwunderlich ist. „Eine ganz wichtige Ressource in Wuppertal ist die lange Tradition des Bürgertums und des zivilgesellschaftlichen Engagements. Da verfügt Wuppertal über weitaus mehr Begabung als manche andere Stadt.“ ist der Landschaftsplaner überzeugt und verweist dabei auf die Nordbahntrasse, die aus einer Bürgerbewegung entstanden ist und eine völlig neue Verbindungs- und Entwicklungslinie für Wuppertal abseits

vom Tal geschaffen hat.

Frage man Klaus Overmeyer nach den Qualitäten Elberfelds, benennt er die Heterogenität der Stadt. „Nicht nur räumlich, sondern auch von seinen Nutzungen und seinen unterschiedlichen Positionen und Haltungen her, empfinde ich Wuppertal als sehr divers, und das macht die Stadt auch so interessant.“ Das zeigt sich in den Ergebnissen der Qualitätsoffensive, die die Innenstadt in drei Teilgebiete mit unterschiedlichen Profilen zonierte hat: das Luisenviertel, die Hofaue und das Innenstadtzentrum rund um den Döppersberg und den Neumarkt. „In der Gesamtvision haben wir herausgefunden, dass die Innenstadt mehr können muss. Die einzelnen Profile müssen geschärft bzw. erweitert und miteinander in Verbindung gebracht werden. Dabei sollte ein Kontinuum aus bestimmten Aufenthaltsorten und Noten, aber auch aus bestimmten charakteristischen Bewegungslinien entstehen, die den gesamten Organismus der Innenstadt mit Leben füllen. Ich glaube, dass es hier noch Luft nach oben gibt,“ sagt Klaus Overmeyer. Im Konkreten sind das Fragen der räumlichen Bezüge, wie beispielsweise die Innenstadt näher an die Wupper rücken kann oder wie eine neue Verbindung von der Hofaue über den Platz am Kolk bis in das Stadtzentrum aussehen kann, um das geplante Tanzzentrum Pina Bausch als Teil der Innenstadt zu kultivieren.



© Stadt Wuppertal/Urban Catalyst studio

Selberstarter? Ansprechpartner!

Kontakte für alle, die etwas bewegen wollen.

Wer auf den Geschmack gekommen ist und selbst durchstarten möchte, braucht vor allem zwei Dinge: die richtige Idee und die richtigen Kontakte. Denn als Jungunternehmen gilt es selbst unter den besten Voraussetzung eine ganze Reihe von Hürden zu nehmen. Das fängt bei einem Businessplan an und geht weiter bis zu möglichen Fördergeldern und Räumen.

Dabei bieten die Stadt und wichtige Institutionen aus der Region viele mögliche Anlaufstellen, die potenziellen Gründern und Geschäftsführern von morgen die ersten Schritte erleichtern. Allen voran ist das Bergische Startercenter zu nennen, das für Wuppertal, Solingen und Remscheid zuständig ist und bereits jetzt eine der wichtigsten Adressen für Unternehmensgründungen ist. Hier hat die Region ihre Kompetenzen für alle Existenzgründer gebündelt. Die Beratungsleistungen sind kostenfrei und richten sich auch an diejenigen, die ein bestehendes Unternehmen übernehmen möchten oder auf der Suche nach einem geeigneten Nachfolger für ihre bestehende Firma sind. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Veranstaltungen und Seminare, beispielsweise die Intensiv-Seminare, die es den Teilnehmern ermöglichen, an ihren eigenen Unternehmenskonzepten weiter zu arbeiten.

Ist die eigene Idee soweit ausgereift und in der Theorie erfolgreich, ist das Kapital oft der nächste wichtige und für junge Unternehmen meist zentrale Punkt. Hier ist die Wirtschaftsförderung der Stadt Wuppertal eine gute Adresse. Sie bietet eine ausführliche Förderberatung für Gründer und ist Anlaufstelle für die

Beantragung von Fördermitteln aus dem Beratungsprogramm Wirtschaft und für das neue Programm Förderung unternehmerischen Know-hows des Bundesministeriums für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle. Die Förderungen beinhalten dabei eine Bezahlung der Beratungskosten und können nicht nur für die Erstellung des Unternehmenskonzeptes genutzt werden, sondern auch, um das Unternehmen am Markt zu etablieren und wettbewerbsfähig zu machen.

In eine ähnliche Richtung geht die in Wuppertal ansässige Mello GmbH, die junge und innovative Unternehmen mit interessanten Geschäftsideen begleitet, berät und auch finanziert. Mello ist damit ein sogenannter Frühphasen-Inkubator mit einem breiten Netzwerk von Startup-affinen Unternehmen, Unternehmern und Institutionen aus dem Bergischen Land, das kreativen Köpfen und Gründungen eindeutige Vorteile bieten kann.

Ein letzter Punkt sind schließlich die ersten, eigenen Räume. Hier bietet sich auf der einen Seite Coworking an – auf der anderen Seite ist es für viele auch interessant, eigene Büros zu haben. Ein guter Tipp ist hier das W-Tec, das Technologiezentrum Wuppertal, das nicht nur Beratung und Begleitung sowie Hilfe bei der Personalsuche bietet, sondern auch günstige Büros mit kurzen Mietzeiträumen inklusive Büroausstattung. Weitere Informationen:

© Joanna Funck
© Beate Blaschczok
© Boris Küpper

Next Generation

Ein Gespräch mit drei jungen Machern, die mit ihrer Arbeit dafür sorgen, Wuppertal ins rechte Licht zu rücken.

Wuppertal verändert sich, strebt auf und erfindet sich derzeit an vielen Stellen neu. Dass das auf diese Weise und auch mit diesem Erfolg passiert – ein Erfolg der längst auch über die Grenzen der Stadt hinaus wahrgenommen wird – ist auch ihnen zu verdanken: Den jungen Machern, den Visionären, der nächsten Generation, die angetreten sind, nicht nur das Gesicht dieser Stadt zu gestalten, sondern auch die nötigen Inhalte zu schaffen. Diese „nächste Generation“ tut das mit viel Einsatz und Hingabe und immer aus der Überzeugung heraus, Wuppertal mit viel Engagement voranzubringen. Ein Interview mit Beate Blaschczok (36), Geschäftsführerin der Utopiastadt gGmbH, Joanna Funck (33), Industrie Designerin und Boris Küpper (36), Geschäftsführer der Firmengruppe Küpper.

Beate Blaschczok hat Utopiastadt aufgebaut und sorgt täglich dafür, dass sich diese Infrastruktur für Projekte und Initiativen weiter entwickeln kann:

„Gemeinsam haben wir vor über fünf Jahren ‚Utopiastadt‘ geschaffen – einen Ort für alle. Viele unterschiedliche Menschen haben einen alten, leeren Bahnhof an der Trasse in einen vielschichtigen und realen Ort verwandelt – von dem die ganze Stadt etwas hat.

Der Ort bietet Raum und Labor für Einzelpersonen, Initiativen, Projekte, Ideen und Hirngespinste. So entsteht Neues, wie zum Beispiel ‚OpendaTal‘ oder der kostenlose Fahrradverleih.“

Joanna Funck leistet strategische Beratung für neue Geschäftsmodelle, entwickelt innovative Zukunftskonzepte und Designs:

„Mir ist es wichtig, neue Gedanken zu teilen und dafür nehme ich gern Impulse von Anderen auf und bringe Menschen zusammen um Neues zu denken. Außerdem ist mir die Nachwuchsförderung wichtig, deshalb engagiere ich mich als Mentorin für Nachwuchskräfte zum Beispiel beim Cross Mentoring der Competence zur Förderung weiblicher Führungskräfte.“

Boris Küpper sucht mit seinem Team im Familienunternehmen Chancen im Immo-

biliengeschäft und setzt mit einem gesunden Mut zum Risiko Projekte um:

„Ich bin geborener Wuppertaler, hier aufgewachsen und zur Schule gegangen, sodass ich mich hier immer verwurzelt gefühlt habe und nach meiner Zeit bei der Bundeswehr und meinem Studium zurückgekehrt bin. Heute kann ich selbst mit meiner Familie und unserem großartigen Team dazu beitragen, dass Gebäude und Quartiere zweite Chancen bekommen und unsere Stadt ihr großes Entwicklungspotenzial endlich richtig ausschöpft.“

Wo seht ihr die größten Stärken der Stadt Wuppertal?

Beate Blaschczok: Wuppertal hat eine bewegte Geschichte vor allem in den letzten 200 Jahren. Unsere Stadt ist bunt und heterogen, sie hat immer wieder Mut bewiesen auch um die Ecke zu denken.

Boris Küpper: Unsere größten Stärken sind die strategisch gute Lage in der Region sowie das einmalige Verhältnis zwischen Stadt- und Grünflächen. In Kombination mit der großartigen Vielfalt unserer Kulturszene macht uns das zum attraktiven Wohnstandort.

Joanna Funck: Ich sehe noch die Affinität zur Vernetzung als Stärke dieser Stadt. Es gibt viele Initiativen zum Austausch, man merkt, dass den Wuppertalern die Stadt und die Weiterentwicklung des Lebens in dieser Stadt am Herzen liegen.

Das klingt erst einmal sehr positiv, trotzdem hattet ihr auf eurem Weg sicher auch Hürden zu überwinden, oder?

Boris Küpper: Uns reizen gerade Projekte, Stadtteile und Gebäude, in denen viele andere Menschen kein Potenzial mehr sehen. Hier neue Perspektiven zu eröffnen und von politischen Akteuren und Behörden über Finanzierungspartner bis hin zur Wuppertaler Bevölkerung alle Menschen mitzunehmen, ist immer wieder eine Herausforderung.

Joanna Funck: Eine Schwierigkeit ist, dass heutzutage so viele Dinge gleichzeitig passieren und Netzwerkengagement eigentlich in der Freizeit passiert, die meist knapp bemessen ist.

Beate Blaschczok: Das stimmt. Nicht nur lange bürokratische Prozesse und Geld sind immer ein Thema, sondern auch der eigene

innere „Schweinehund“ meldet sich ab und an. Ich würde lügen, wenn ich sagen würde, dass immer alles toll ist. Zwischendurch ist es anstrengend und ätzend – aber auch das gehört dazu.

Was ist es, was euch bei euren Vorhaben angetrieben hat und bis heute antreibt?

Beate Blaschczok: Wenn man etwas will oder einem etwas fehlt, muss man sich bewegen. Das ist der schnellste Weg zum Ziel. Ohne Bewegung, bewegt sich nichts. So simpel ist das.

Boris Küpper: Grundlage ist für mich dabei die Überzeugung, dass das, was ich tue gut ist. Wenn ich mich für eine Idee begeistere, stehe ich voll dahinter und setze mich rund um die Uhr für den Erfolg des Projekts ein. Ein besonderes Anliegen ist es mir, dabei andere mitzunehmen und vielleicht ein bisschen mit meiner eigenen Energie anzustecken.

Joanna Funck: So sehe ich das auch. Richtig viel Spaß macht es ja erst dann, wenn man merkt, dass Ideen gelebt werden und andere sich ebenfalls dafür begeistern.

Ein Blick in die Zukunft: Was sind Dinge, die in dieser Stadt aus eurer Sicht noch besser funktionieren könnten?

Joanna Funck: In Wuppertal gibt es sehr viele Kreative und auch viele ehrenamtliche Initiativen um etwas zu bewegen, ich könnte mir vorstellen, dass Ideen, die hier entstehen, noch erfolgreicher umgesetzt werden könnten, wenn es eine Plattform gäbe die einen Austausch untereinander fördert.

Beate Blaschczok: Nicht nur in Wuppertal, sondern sicherlich auch in anderen Städten könnte man dabei Projekten, die auf so unglaublich viel ehrenamtlichem Engagement gebaut sind, das Leben durch so etwas leichter machen.

Boris Küpper: Und ich würde mir wünschen, dass noch viel mehr Wuppertaler erkennen, wie schön ihre Stadt ist und stolz darauf sind. Das gilt für jeden einzelnen, aber auch für die Politik, für die ich mir noch deutlich mehr Macher wünsche, die die Stadt nach vorn bringen. Nur wenn wir selbst das Potenzial Wuppertals erkennen, können wir unsere Stärken auch nach außen kommunizieren und Wuppertal endlich wieder in das Licht rücken, das die Stadt verdient.

© Joanna Funck
© Beate Blaschczok
© Boris Küpper



Aufnahmen wie diese vom Döppersberg vor dem Umbau gibt es nicht viele

Seltene Aufnahmen

Wolfgang Reimann besitzt ein Privatarchiv mit tausenden historischen Bildern. Nun soll daraus ein Buch über den Döppersberg entstehen.

„Die Zeiten von früher wieder lebendig werden lassen“ – darum geht es dem 72 Jahre alten Pensionär. Mehr als 25 Bücher hat er bis heute publiziert, nun soll noch ein ganz besonderes dazukommen.

Wer sich für Geschichte und historische Bilder interessiert, der könnte sich vermutlich stundenlang im Archiv von Wolfgang Reimann aufzuhalten. Denn was der 72-Jährige im Laufe der Jahre zusammengetragen hat, ist vermutlich die umfangreichste Sammlung alter Aufnahmen rund um die Themen Verkehr und Mobilität, die es in Wuppertal gibt. Weil die Leidenschaft für die Fotografien den ehemaligen Mitarbeiter des Finanzamts schon seit Jahren antreibt, hat er zuletzt sogar ein paar Nachlässe übernommen. Mehr als 200.000 Dias sind es bei einem davon gewesen, die Reimann alle gesichtet, ausgewertet und sortiert hat. „Am Ende sind 15.000 Bilder

übrig geblieben. Aber bis ich an diesem Punkt war, habe ich viel arbeiten müssen“, sagt er.

Begonnen hat alles vor mehr als 40 Jahren. „Irgendwann ist mir aufgefallen, dass es sehr wenig Literatur über Verkehrsmittel gibt. Also habe ich zusammen mit einem Kollegen ein Buch herausgebracht – über den Straßenbahnverkehr in der Stadt. Was uns damals beide gefreut hat: Das Buch ist uns förmlich aus den Händen gerissen worden.“

Dieses erste Buch ist der Auftakt einer ganzen Reihe von Publikationen – mehr als 25 Stück sind es bis heute, dicke Wälzer, Broschüren, Bildbände. Die Art hängt immer vom Thema ab. Irgendwann kamen dann Fotos dazu, um die Wolfgang Reimann sich auch gekümmert hat: „Das was ich haben wollte, gab es einfach nicht – also habe ich sie selbst gemacht.“ So ist das Verkehrswesen in Wuppertal mit der Zeit immer besser dokumentiert worden, ein „ernstes Hobby“ sei daraus inzwischen geworden, sagt er.

Zuletzt – vor allem beim Sichten der abertausenden Dias – ist dann der Döppersberg immer mehr in den Fokus seiner Arbeit gerückt. „Ich habe gemerkt, dass ich viel mehr Material dazu habe, als ich selbst gedacht hätte. Das ist jetzt die

Gelegenheit, die Zeiten von früher mit Bildern wieder lebendig werden zu lassen.“

Voraussetzung für ein gelungenes Buch ist eine perfekte Übersicht. In die hat Reimann viel Zeit investiert – fast alle Bilder auf seinem Rechner sind verschlagwortet, bei der Eingabe des Stichwortes „Döppersberg“ zeigt die Suche unzählige Ergebnisse an. „Allein die Bilder aus dem Nachlass zu sortieren, hat ungefähr ein halbes Jahr gedauert. Aber als erstes Ergebnis habe ich im vergangenen Jahr in Zusammenarbeit mit der Buchhandlung v. Mackensen einen historischen Kalender herausgebracht, allein dafür hat sich die Mühe schon gelohnt.“

Nun aber soll es auch noch ein Buch geben, das er zusammen mit einem Historiker-Kollegen konzipiert. Seit er im November vergangenen Jahres mit der Sichtung der Bilder fertig geworden ist, macht das Buch auch große Fortschritte, erste Texte sind bereits geschrieben, nun geht es darum, den Umfang der Bilder zu reduzieren und einen roten Faden zu entwickeln, an dem sich das Buch am Ende orientieren kann. Der Plan ist aktuell, dass das Buch im Sommer dieses Jahres fertig sein soll. Es wäre vermutlich das inzwischen dreißigste.



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz,
Bau und Reaktorsicherheit



STÄDTEBAU-FÖRDERUNG
von Bund, Ländern und Gemeinden

Ministerium für Bauen, Wohnen,
Stadtentwicklung und Verkehr
des Landes Nordrhein-Westfalen



Impressum

HERAUSGEBER
Stadt Wuppertal

REDAKTION
Prof. Dr. Johannes Busmann (V.i.S.d.P.), Ulrike Schmidt-Kesler, Thomas Eiting, Anke Vaupel, Martin Bang, Charlotte Kaulen, Jan Filipzik

Schwebebahn: Im Herzen der Wuppertaler

Als das Warten endlich ein Ende hatte, waren die Wuppertaler nicht mehr zu halten. Kurz vor Weihnachten mussten die neuen Schwebebahnwagen einen echten Belastungstest bestehen, den sie auch mit Bravour bestanden. Einmal mehr haben die Wuppertaler bewiesen, dass sie die Bahn lieben und auch die neuen Fahrzeuge in ihr Herz schließen werden.

Selbst NRW-Verkehrsminister Michael Groschek zeigte sich in seiner Ansprache zur offiziellen Eröffnung mehr als angetan und pries die Schwebebahn als „verkehrspolitisches Projekt 1. Klasse.“

Nach der rauschenden Feier geht der Austausch der Bahnen nun zügig weiter voran. Alle zwei Wochen kommt ein neues Fahrzeug, wird in der Wagenhalle Vohwinkel montiert, fertig gestellt und auf die Strecke geschickt. Bis Ende dieses Jahres sollen alle Wagen geliefert sein.

Noch zeigen die neuen Fahrzeuge wie erwartet kleinere Kinderkrankheiten. Das ist ärgerlich, aber es handelt sich eben um

eine komplette Neukonstruktion im Zeichen unserer Zeit. Allein 20 Kilometer Datenkabel transportieren die elektronischen Informationen – pro Wagen.

Anders als andere Verkehrssysteme gibt es für die Schwebebahn keine Teststrecke, da müssen die Fahrzeuge im laufenden Verkehr zeigen, was sie können. Das ist nicht wenig. Außerdem gibt es in diesem Jahr einen besonderen Service der wsw.info. In jeder Ausgabe wird ein Viertel eines neuen Wagens im Foto geliefert. Wer alle sammelt, bekommt ein Poster.

Die alten Bahnen dagegen, die jahrzehntelang treu ihren Dienst verrichteten und Millionen Kilometer unter die Räder nahmen, müssen nicht auf's Altenteil. Sie machen den Menschen an ganz verschiedenen Orten Deutschlands und an zwölf Orten in Wuppertal immer noch Freude. Statt auf dem Schrott zu verschwinden, werden sie uns im Stadtbild immer an den Vorgänger von GTW 15 erinnern.



Die neue Schwebebahn ist ein echter Hingucker

Wuppertal Touristik ist umgezogen

Viereinhalb Jahre sind vergangen, seit Wuppertal Touristik wegen der Arbeiten am Döppersberg seinen dortigen Standort aufgegeben und ins City-Center an der Schlossbleiche 40 umziehen musste. Weil nun die Polizei ihre Wache in diesen Räumen einrichten wird, ist Wuppertal Touristik bis zur vollen Fertigstellung des Döppersbergs abermals in ein Zwischenquartier gezogen: Seit dem 3. April ist es an der Kirchstraße 16 bei der CityKirche in Wuppertal Elberfeld zu erreichen.

Gleichzeitig ermöglicht der Auszug von Wuppertal Touristik der Polizeiwache, auch künftig in der Elberfelder Innenstadt

zu bleiben. Anfang 2018 sollen die Beamten in die Räume des City-Centers ziehen, bis dahin wird umgebaut und renoviert. Für Polizeipräsidentin Birgitta Radermacher war von Beginn an klar, dass die neue Wache zentral in der Innenstadt liegen muss: „Die Beamten sind für die gesamte Innenstadt zuständig. Möglichst kurze Wege sind für Fußstreifen besonders wichtig und haben entscheidenden Einfluss auf unsere Einsatzreaktionszeiten.“

Wuppertal Touristik ist per Telefon unter der Nummer 0202/563-2180 und -2270 oder per E-Mail an touristik@wuppertal-marketing.de erreichbar.



Der neue Standort der Wuppertal Touristik an der Kirchstraße